

Zur Frage der Leitungsstörung in der Gehirnpathologie.

Eine Erwiderung auf die Bemerkungen von K. CONRAD
(siehe in diesem Archiv S. 389).

Von
K. LEONHARD.

(Eingegangen am 19. Juni 1953.)

Die Bemerkungen von CONRAD sind sehr anregend und sollten vielleicht wieder einmal Anlaß geben, durch Diskussion eine Annäherung der Standpunkte zu versuchen. Zunächst darf ich einen Irrtum von CONRAD richtigstellen: Ich bin niemals der Meinung, „des innerhalb der Hirnsubstanz leitbaren Psychischen“ gewesen. Wenn nach einem Reiz von außen unter der Funktion der Calcarina ein Lichteindruck entsteht, dann hat doch zweifellos die Sehbahn zwischen Retina und Occipitalappen etwas vermittelt. Ohne zu wissen, wie diese Vermittlung im einzelnen erfolgt, darf ich sicher auch im Einverständnis von CONRAD sagen, die Sehbahn habe hier etwas „geleitet“. Wieso eine solche körperliche Leitung nun ins Psychische führen kann, das ist nicht zu diskutieren, weil diese Frage sich philosophisch längst als unlösbar erwiesen hat. Ähnlich unerklärbar vermute ich aber Leitungen auch sonst im Gehirn — die Masse der weißen Substanz im Gehirn scheint das zu bestätigen —, vermute sie also ohne irgend etwas über Beziehung zwischen dem körperlichen und seelischen Vorgang aussagen zu wollen oder gar die grobe Auffassung des „leitbaren Psychischen“ zu vertreten. Ich bin der Meinung, daß *etwas Körperliches geleitet wird* und daß dazu allerdings Psychisches irgendwie ähnlich in Beziehung steht, wie das Sehen mit der Sehbahn etwas zu tun hat. Es kann demnach keine Rede davon sein, daß nach meiner Meinung „ein subjektiver Sachverhalt, der Erlebnisinhalt ‚Dreieck‘“ geleitet werde.

CONRAD möchte die Veränderungen bei meiner Kranken statt mit einer Störung der Leitung mit einer Minderung der *Leistung*, mit einer Verschiebung der Schwelle erklären. Wenn er eine „sehr charakteristische Leistung“ als abgebaut ansieht, wie er es an einer späteren Stelle ausdrückt, habe ich grundsätzlich nichts dagegen einzuwenden. Damit ist aber nichts gegen meine Auffassung gesagt; denn was psychisch eine

Leistung ist, kann physiologisch mit einer Leitung ebenso etwas zu tun haben, wie die Leistung des Sehens mit der Sehbahn. Durch Unterbrechung einer wichtigen Verbindung kann eine Leistung unmöglich werden. Die Beispiele, die CONRAD bringt, deuten aber darauf hin, daß er etwas anderes im Auge hat. Wer selbst kein Künstler ist, kann ein Porträt auffassen, aber nicht nachzeichnen. Wer kein Rechenkünstler ist, kann viel mehr Zahlen auffassen als nachsprechen. Durch Senkung der Schwelle kann ein Hirnverletzter vielleicht nur noch 3 Zahlen nachsprechen, obwohl er viel mehr auffaßt. CONRAD möchte wohl sagen, daß das Auffassen beim Menschen auch sonst besser sei als das Wiedergeben, entsprechend also bei einer Senkung der Leistung das Wiedergeben stärker beeinträchtigt sei als das Auffassen. Damit vergleicht er meinen Fall und glaubt sagen zu können: „LEONHARD wird nicht zögern, auch bei den Hirngeschädigten eine Leistungsunterbrechung zwischen Akustischem und Sprachmotorischem anzunehmen.“ Damit irrt sich CONRAD. Ich würde bei Hirnverletzten, die Zahlen besser auffassen als nachsprechen, nie auf den Gedanken einer Leistungsunterbrechung kommen, sondern mich völlig dem anschließen, was CONRAD mit seinen Beispielen zum Ausdruck bringt. Bei meiner Patientin liegen die Dinge nun aber doch ganz anders. Es ist nicht zu verschiedenen Graden der Störung hier und dort gekommen, sondern die Leistung ist auf der einen Seite vollkommen erhalten, auf der anderen Seite nicht nur herabgesetzt, sondern völlig ausgelöscht. Das kann man doch wohl sagen, wenn ein Mensch, der einerseits alle Figuren tadellos erkennt und tadellos liest, andererseits nicht in der Lage ist, auch nur ein Dreieck oder eine T-Figur nachzulegen oder den einfachsten Buchstaben nachzumalen. Hier ist die Leistung doch in ihrem Gesamtkomplex ganz extrem einseitig aufgehoben, was ich eben durch die Leistungsunterbrechung zu erklären suchte.

Es liegt mir fern, die Leistungen eines Rechenkünstlers mit einer „Leitung“ in Zusammenhang zu bringen. Rechenkünstler haben, wie ich an anderer Stelle einmal ausgeführt habe, ihre besondere Begabung teils mehr im Optischen, teils mehr im Akustischen. Vor allem handelt es sich um ein ungemein gutes Gedächtnis, teils hier, teils dort, die Leitung zwischen den beiden Sphären oder gar noch zum motorischen Gebiet hin spielt dabei sicher keine Rolle. Lediglich würde ich wieder glauben, daß ein Rechenkünstler, etwa des auditiven Typs, seine Künste nicht mehr sprachlich oder sonst motorisch wiedergeben könnte, wenn die Verbindung der akustischen Sphäre zum Motorischen hin unterbrochen wäre. Die Gedächtnisfunktion selbst mit der Leitung in Verbindung zu bringen, daran habe ich nie gedacht. Bei meiner Patientin war das Gedächtnis auch nicht gestört, auch nicht im Kinästhetisch-Haptischen. Die ihr aus ihrer Erfahrung heraus bekannten Gegen-

468 K. LEONHARD: Zur Frage der Leistungsstörung in der Gehirnpathologie.

ständen des Alltags erkannte sie nach dem Tastbefund ebenso wie früher.

Schließlich verstehe ich unter „Leitung“, wie doch aus meiner ganzen Arbeit hervorgeht, etwas wesentlich anderes als nur allgemein eine „physiologische Erregung“, so daß es mir auch ganz ferne liegt, bei einer senilen Demenz oder einem Kontusionsherd an eine Leistungsunterbrechung zu denken.

Prof. Dr. R. LEONHARD,
Frankfurt/M.-Niederrad, Univ. Nervenklinik.